

# Vielfalt, die sich als Glück offenbart

„Sonneberg zeigt Haltung“ mobilisierte am Sonntag einen überschaubaren Teilnehmerkreis zur Kundgebung auf dem Piko-Platz. „Mehr Leute auf die Beine zu bringen“, gab Versammlungsleiter Robert Eberth als Ziel aus. Einig waren sich die Redner in ihrer Ablehnung der AfD.

Von Andreas Beer

**SONNEBERG.** Rund 140 Teilnehmer, so die Polizei, zählte am Sonntagnachmittag die Kundgebung von „Sonneberg zeigt Haltung“ auf dem Piko-Platz. Und damit etwa die Hälfte dessen, was zur vergangenen Runde Ende August an Beteiligung geboten war. Damals, eine Woche vor dem Landtagswahl-Sonntag, stand die Aufforderung, das Stimmrecht zu nutzen, im Mittelpunkt vieler Redebeiträge. Tatsächlich erreichte die Beteiligung am 1. September hernach knapp 75 Prozent. Doch im Ergebnis setzte jeder Dritte bei der Höcke-AfD sein Kreuzchen.

Deswegen Frust zu schieben? Sich zurückzuziehen? Etwaiger Verzweiflung an den politischen Gegebenheiten im Freistaat stellte Versammlungsleiter Robert Eberth den beherzten Satz entgegen: „Es ist wichtig, dass wir uns hier zeigen.“ Die andere Seite möge lauter sein. Doch müsse niemand bange sein. Die Mehrheit im Freistaat sei immer noch eine andere. Man bleibe aufgefordert, für Toleranz und Weltoffenheit, gegen Homophobie einzustehen.

Haltung zu zeigen, bedeute zu widersprechen – „das ist es, was wir machen müssen“, so der 61-Jährige. Unterschwellige Anfeindungen, dumme Sprüche, unbewiesene Behauptungen gehören demnach stets und ständig zurückgewiesen, dies freundlich, aber bestimmt, „das hilft“. Da verstumme das Gegenüber bisweilen schnell, sei seine Erfahrung, einfach weil vieles, was da verbreitet werde, auf wackligen Füßen stehe.

„Je länger wir schweigen, desto mehr mehr Mut werden wir brauchen“, zitierte der Sonneberger in diesem Sinne das gleichnamige Buch von Hendrik Cremer zur Frage, wie gefährlich die AfD eigentlich ist, als Mahnung und Leseempfehlung.

Dem Vorsitzenden des Sonneberger Kreissportbundes und CDU-Lokalpolitiker folgte Christian Beck. Der Referent der katholischen Kirchengemeinde St. Stefan bezog sich auf



Christian Beck.

Foto: Carl-Heinz Zitzmann

Martin Luther Kings berühmte Traumrede von 1963, um seinem eigenen Wunsch an ein Land Ausdruck zu geben, in dem Menschen nicht länger nach Herkunft oder Hautfarbe, sondern allein nach ihrem Charakter beurteilt werden. Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie – diese Werte, wie sie das Grundgesetz vorgibt – hätten ihm über die Jahre Zuversicht gegeben beim Blick auf die gesellschaftlich-soziale Entwicklung, erst in der Bundesrepublik und schließlich im wiedervereinigten Deutschland.



Die Forderung nach einem Verbot der rechtsextremistischen „Alternative“ war Gegenstand mancher Banner und Redebeiträge. Foto: Zitzmann

In Sonneberg 2019 angekommen, habe er feststellen müssen, dass solche Überzeugungen bei zu vielen Menschen nicht oder noch nie angekommen sind. Stattdessen habe man es mit einer Bewegung zu tun, die meine festsetzen zu dürfen, was der Maßstab ist, um künftig als echter Deutscher zu gelten, die bestimmen wolle, „wer hier leben darf und wer nicht“. Weitaus eher müsse es aber Anliegen sein, die Idee von einem Land umzusetzen, „in dem die Würde eines jeden Mensch Wertschätzung findet“. In dem Vielfalt sich als Glück offenbart. Eine solche Hoffnung mag manchem als Träumerei erscheinen, räumte Beck ein, „doch wenn viele Menschen einen solchen Traum träumen, ist er der Anfang einer neuen Wirklichkeit“.

## Ohne Zuzug geht Licht aus im Freistaat

Gewerkschaftssekretär Michael Lemm wurde hernach kerniger. Die AfD sei weniger ein Problem der Parteien als vielmehr Ausdruck einer Stimmung, die Bürgergeldempfängern und Migranten die Schuld zuschiebt für alles, was tatsächlich oder vermeintlich schief läuft im Sozialstaat. Bei Bürgergeldempfängern sei das fehl am Platz. Trotz allem Hickhacks um vermeintlich zu üppige Sozialleistungen sei's vielmehr Fakt, dass weiter allein ein Arbeitsverhältnis zu mehr Lohn und in der Folge höheren Rentenansprüche führt.

Sich gewerkschaftlich zu organisieren und für gute Einkommen zu kämpfen, müsse daher der Ansatz sein. Migranten anzufinden, verbiete sich hingegen. „Vor Krieg und Gewalt zu fliehen, ist ein Menschenrecht“, so Lemm. Betroffenen beizustehen, nannte er eine gesellschaftliche Pflicht. Zur Spaltung taue das Thema aber auch sonst nicht angesichts der Situation im Freistaat, geprägt von

zunehmender Überalterung und zu wenigen Geburten. Es brauche Zuzug, sonst drohe Wohlstandsverlust. „Ohne Migranten, die zu uns nach Thüringen kommen, kann hier ganz schnell das Licht ausgehen.“

Es müsse mithin Ziel sein, Zuzüglern unabhängig von Herkunft und Hautfarbe gleiche Chancen und die Perspektive von realen Löhnen einzuräumen – bevor sich in immer dünner besiedelten Gegenden hierzulande bald nur noch Wolf und Wildschwein breit machen. Mit Hass und Intoleranz sei solchen Herausforderungen aber nicht beizukommen, derlei belaste nur zunehmend das Zusammenleben. Die Forderung nach einem Parteiverbot der rechtsextremistischen AfD stellte der Gewerkschafter an den Schluss seiner Ausführungen.

Dieter Silen – lokalpolitisch beim BSW engagiert – hob am offenen Mikro ab auf die Chancen einer Regierungsneubildung in Thüringen, welche Friedensbemühungen zum Schwerpunkt ihres Tuns erhebt. Brigitte Matthes von den „Omas gegen Rechts“ – die



„Nie wieder ist jetzt“ hieß die Botschaft auf vielen Protestplakaten. Foto: Zitzmann

bundesweite Gruppierung hat seit Mai einen Ableger mit knapp zwei Dutzend Mitgliedern in Sonneberg – bekundete, sie stehe hier weil es darum gehen müsse, einander Mut zu machen für eine bessere Welt, „für unsere Kinder, für unsere Enkelkinder, für alle im Land und auf der ganzen Welt“.

Dass bei diesem Anliegen Mitstreiter gerne gesehen sind, äußerte am offenen Mikro noch Sebastian Wittmann. Der gebürtige Sonneberger, verzozen nach Franken, kam auf seine Jugenderfahrungen in den 1990er-Jahren zu sprechen, als es hart zugeht in seiner Heimatstadt, Achtsamkeit vor Rechtsradikalen geboten war. Einige Zeit mag ins Land gegangen sein seither, mancher habe mehr Haare, „aber immer noch dieselben Scheiß-Ideen im Kopf, die jetzt Politik sind“. Von daher forderte Wittmann mehr Widerspruch hiergegen ein von den Sonnebergern: „Kommt raus! Zeigt Haltung.“ Zu viele hätten am 20. Oktober die Chance sausen lassen, dem schlechten Ruf, den die Stadt ohnehin medial längst habe, aufzubessern.

Nach einer Stunde endete die Versammlung. Musikalisch umrahmt wurde sie vom Kronacher Tom Sauer, ehrenamtlich als Vorsitzender des Vereins „Humanitäre Hilfe für Menschen in Not“ engagiert.

Ob „Sonneberg zeigt Haltung“ heuer noch eine sechste Kundgebung plant, dazu wolle man sich im Bündnis erst noch verständigen, äußerte Versammlungsleiter Eberth auf Nachfrage. Gelegenheit zur Zusammenkunft ist trotzdem geboten. So bieten die „Sonneberger Demokratiegespräche“ im katholischen Gemeindehaus in der Rathenaustraße eine Anlaufstation. Sechs Termine stehen hierfür bereits fest, nächster ist am 14. November, 19 Uhr.